

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1928

33 (12.8.1928)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 33.

Karlsruhe, Sonntag, den 12. August 1928.

21. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Geduld.

Dulde, gedulde dich fein!
Weber ein Stündlein
ist deine Kammer voll Sonne. Paul Henje.

Wenn du nicht so engsichtig wärest und Geduld hättest, dann könntest du alles Leides genesen und also sprechen: O Leid, o Not, o herzbrechender Kummer, ihr seid ja nichts anderes als Gespenster und Nichtse, denn euch ist von Gott so wenig selbstständiges Sein und Wesen verliehen, wie irgend jemand von seinen abgefallenen Kindern und Teufeln, die, ob sie gleich ingrimmig toben und Schaden stiften möchten, doch nichts anderes sein dürfen als Gottes Knechte, willig oder widerwillig seine guten Werke zu wirken. Meister Suntram.

Ist dir dein Herz am Abend voll Sorgen,
dulde, gedulde dich fein bis zum Morgen.
Gott hat's noch immer besser gemacht,
als unser Kleinmut es gedacht,
wendet vielleicht schon dein Leid über Nacht.
Laß deinen Gott drum nur immer sorgen,
dulde, gedulde dich fein bis zum Morgen.

M. Jentsch.

Gerettet.

Und er wandte sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehst du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus; du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen — diese aber hat meine Füße mit Tränen gewaschen und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgelaßen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbet; sie aber hat meine Füße mit Salbe gesalbet. Darum sage ich: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Luk. 7, 44—48.

Es ist ein köstlich Wort: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet auch wenig“. Sündenvergebung und Liebe, sie bedingen einander. Aber die Verggebung ist das Erste, und die Liebe das Zweite; nicht weil sie viel liebt, sind ihr viele Sünden vergeben, sondern weil ihr viele Sünden vergeben sind, darum hat sie viel geliebt. Die Liebe aber ist das Kennzeichen, der Tatbeweis, daß ihr die Sünden vergeben sind. So wandelte jener Sichtbrüchige, nachdem der Herr ihm gesagt: deine Sünden sind dir vergeben. Sein Wandeln war der Beweis, daß ihm die Sünden vergeben waren. Was ist Liebe zu Jesu anders als ein Auferstehen und Wandeln und ihm Dienen und Huldigen, ein Dank für das, was er uns an Friede und

Vergebung geschenkt! Wenn's regnet, dann wird's naß, und das ist das Zeichen, daß es geregnet hat; aber die RASSE ruft noch lange nicht den Regen hervor. Die römische Kirche und mit ihr die, welche durch Werke sich Verggebung erzwingen wollen, haben je und je die Sache so gewendet, daß die Liebe die Verggebung erwirkt. Aber haben denn die beiden Schuldner den Wucherer vorher „geliebt“? Nein, sie haben ihn gehaßt und gemieden. Erst nachdem er ihnen die Schuld geschenkt, fing die Liebe an. Stelle du ja nicht die Sache auf den Kopf! Schlagend aber soll dir das letzte Wort des Herrn sein, das das „Gerettet“ über der Sünderin ausspricht. Jetzt erst wendet er sich zur Sünderin und spricht zu ihr das königliche Wort, auf das ihre Seele so gespannt gelauscht: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Und als sie murren am Tisch über solch Unterfangen, an Gottes Stelle Sünden zu vergeben, — da spricht er nochmals die Absolution: „Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.“ Hörst du, was ihr geholfen? Ihre Liebe? Nein, ihr Glaube. Aber ihr Glaube war kein toter, schläfriger Gedanke, wie Luther sagt, sondern gleich wie ein Eisen, das vom Feuer erhitzt ist und nicht anders als brennen kann. Aber das sollen wir lernen, wer gerettet ist aus freier Gnade, wem der Glaube geholfen und wer im Frieden geht — der soll's täglich seinem Herrn und auch den Menschen beweisen, was sein Herr an ihm getan. An seiner Liebe wird man's merken, das ist der Barometerstand der Wärme des Glaubens, des Reichtums der Verggebung. Wer nichts übrig hat für den Herrn, keine Träne, keinen Kuß, keine Narde, kein Opfer — von dem kannst du getrost sagen: dem ist wenig vergeben.

Warum bedurfte aber dies Weib solcher erneuten Verriegelung ihrer Verggebung, die sie doch schon empfangen hatte? Laß die sagen: Es gibt eine vorlaufende Gnade, eine trostvolle Verheißung für sehnsüchtige Seelen, das ist der Anfang. Dann aber kommt die Prüfung, ob man solche Gnade nicht wie einen Raub hingenommen, sondern ob sie in die Tiefe gegangen, in die Buße und völlige Hingabe und dankbare Liebe. Denke an Abraham. Erst wird ihm verheißt, daß in ihm alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen. Dann kommt, als Isaak herangewachsen, die Prüfung: „Opfere ihn mir“. Da muß Abraham beweisen, daß er solcher Verheißung wert sei und unverbrüchlich an ihr halte. Und als er das Opfer bringt, spricht der Herr mit heiligem Schwur: Dieweil du Solches getan und hast deines eigenen Sohnes nicht verschont, will ich deinen Samen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel. Da kommt erst die ganze Verriegelung der Gnade. Bist du aber nicht treu, liebst du aber nicht in Wort und Tat, dann geht auch die verggebende Gnade von dir. Denke an den Schalksknecht, denke an die neun Ausfägigen — nur dem Dankbaren war wahrhaft geholfen. Ach, daß der Herr uns nicht sagen müsse: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest! Daß er auf unsere arme Liebe immer das Wort haben könnte: Deine Sünden sind dir vergeben. „Gerettet“, — das wollen wir uns alle Tage sagen, wenn wir uns ansehen, unsere Schuld, unsere ganze Schuld; „gerettet“ — wenn wir Jesum ansehen, ganz gerettet in ihm im Leben und Sterben.

Ich will dich lieben, meine Krone,
Dich will ich lieben, meinen Gott,
Ich will dich lieben sonder Lohne
Auch in der allergrößten Not,
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht!

Aus einer Predigt von Emil Frommel.

Das Evangelium und das deutsche Kulturgut.

Hamann, der „Magus des Nordens“, hat den seiner Philosophie eigentümlichen Begriff der „Ganzheit“ geprägt und in einem Briefe einmal den Rat gegeben: „Lerne zu leben statt zu denken.“ Lassen wir uns hierdurch weisen, so werden wir darauf verzichten, einzelnes aus der Fülle des Ganzen herauszugreifen und es mit der Marke „Evangelisch“ zu versehen. Es kann sich vielmehr nur darum handeln, die Kräfte aufzuzeigen, die vom Evangelium her kulturschöpferisch oder -kritisch im Gang der Kulturentwicklung sich auswirken. Diese Kräfte werden sich, wie in allen lebendigen Organismen, bald mit dieser, bald mit jener Geistesrichtung verschmelzen und ihr Tiefe, Stetigkeit und Ziel weisen.

Drei solcher bald mehr schöpferisch, bald mehr kritisch wirkenden Kräfte können hervorgehoben werden, ohne daß damit der ganze Reichtum evangelischen Christentums umschrieben sein soll. Sie mögen durch drei Worte des Neuen Testaments gekennzeichnet werden.

„Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matth. 16, 26). Mit dieser Weisung in die Welt des Inneren hat das Evangelium dem Tätigkeitsdrang des Menschen die Warnung mit auf den Weg gegeben: „Vergiß das Beste nicht!“ Wie notwendig sie gerade heute ist, braucht nicht dargelegt zu werden. Dieses Wort wirkt wie ein Gericht über die Kultur der Gegenwart, die bei allem Reichtum seelisch verarmt ist, und es bedeutet zugleich die Rettung, wenn wir der Mahnung folgen.

Ein Pauluswort (Kolossenerbrief 3, 23) weist uns die zweite Grundkraft: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Auch der Glaube drängt zur Tat nach Luthers Wort: „Der Glaube ist ein tätig, mächtig, geschäftig Ding.“ Aber diese Tat wächst aus dem Innern heraus, sie ist nicht eine Leistung des Menschen wie die verdienstliche Tat des katholischen Christen, sondern sie ist von den Kräften des Glaubens und der Liebe erfüllte Tat, durch die wir Gott danken für das, was er uns in Christus geschenkt hat. Dieser Gedanke freudiger Pflichterfüllung ist ein zweiter, sehr positiver Beitrag evangelischen Christentums zum Kulturleben. Er lehrt uns, die Frage des Berufs, der Arbeitsleistung im Lichte der Ewigkeit und nicht nur des privaten oder allgemeinen Nutzens zu sehen.

Ein drittes Wort, wiederum von Paulus (Römerbrief 8, 38, 39) weist uns auf die letzte Grundkraft, die vom Evangelium her im Kulturleben sich auswirkt: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ Diese heroische Weltüberlegenheit, die dem Christenmenschen geschenkt wird, entfremdet ihn nur scheinbar den Kulturaufgaben. Sie macht ihn — recht verstanden — erst dafür geeignet, diese Aufgaben zu erfüllen, ohne der Dämonie der Sachen und Verhältnisse zu verfallen. Und im Grunde haben auch für die Kultur nur die wirklich etwas geleistet, die bereit waren, aller Kultur Valet zu sagen und in die Wüste zu gehen, weil ihnen Gott und das Evangelium mehr war als alle Güter der Kultur.

Mit diesen Hinweisen auf das seelische, das sittliche und das heroische Element im Evangelium haben wir zugleich die notwendige Abgrenzung dem gegenüber vollzogen, was katholischer Herkunft ist. Wir könnten in kurzer Formulierung so sagen: Katholisch ist alles, was sich der durch den Papst und die Kirche repräsentierten übernatürlichen Autorität Gottes unterwirft und die Regeln befolgt, durch die solche Unterwerfung auf allen Lebensgebieten verwirklicht wird, zum Ziele einer katholisch-kirchlichen Einheitskultur hin. Evangelisch ist

alles, was die innere Bestimmtheit aufweist, die wir in jenen grundlegenden Worten des Neuen Testaments gekennzeichnet haben.

Es ist die für eine wissenschaftliche Betrachtungsweise auszuschöpfende Bedeutung der Reformation, daß sie diese sittlichen und geistlichen Kräfte, die nur aus dem Evangelium ausgewachsen sind, zur lebendigen Auswirkung in der deutschen Geschichte gebracht hat. Sie waren auch vor Luther am Werk. Man braucht ja nur an eine so ergreifende geschichtliche Erscheinung wie die deutsche Mystik und ihre Mahnung zur Innenschau zu denken. Und Luthers Choral ist ja auch aus dem Hymnus der griechischen und lateinischen Kirche erwachsen. Aber diese Wirkung war gehemmt durch klerikale Machtpolitik. Erst Luther hat sie freigemacht. So könnte ein tiefdringender Kulturhistoriker bei aller Vorsicht wohl einmal den Versuch unternehmen, den Zentralgedanken der Reformation — die Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben allein — auch für seine Betrachtung fruchtbar zu machen. Er könnte, ohne seine ganze Tiefe zu erschöpfen, die ja nur persönlich erfahrbar ist, sagen: In der Erfahrung, deren Ausdruck diese Lehre ist, wuchsen Luther und seine Schüler zu Menschen heran, die fähig waren, das Evangelium in die Welt hineinzutragen. Das ist der tiefe und nur eine religiöse Betrachtung fahbare Einschnitt, den die Reformation für unsere Geschichte bildet: die schöpferischen und bewahrenden Kräfte des Evangeliums wurden nun wirklich zu einer Macht, die das Kulturleben unseres Volkes von innen her durchdrang.

Wieder wird deutlich, wie vergeblich es ist, einzelnes auszusondern, was „evangelisch“ ist. Überall, wo die Seele in die Sache gestellt wird, wo Pflicht über Neigung siegt und Gottes willen „von Herzen“ getan wird, wo charaktervolle Ernst in trotziger Glaubensgewißheit sich behauptet auch in schweren und bedrängten Verhältnissen, da wirkt bewußt oder unbewußt das Evangelium ein. Nur um diese äußerlich so unsichere, im Grunde aber unentbehrliche Einwirkung zu kennzeichnen, sei auf drei Bilder Dürers hingewiesen: die „Melancholische“ — ein Bild der Sehnsucht und der Innenschau, ein Dokument gleichsam des seelischen Elements; der „Grasbüschel“, dies Bildchen, mit liebender Hand „von Herzen“ gezeichnet, ein Dokument dessen, was wir als das sittliche Element bezeichnen können, jenes freudige Tun, aus Andacht und Dank erwachsen; endlich als ein Dokument für das heroische Element: „Ritter Tod und Teufel“.

Dasselbe ließe sich an den Gestalten der deutschen Geschichte an Stein und Bismarck, an Pestalozzi und Schleiermacher mehr nachweisen. Da tritt es mehr unbewußt, dort in der Tagelöhne helle des Bewußtseins auf; da wirkt das Evangelium mehr schöpferisch, befruchtend, dort mehr als Kritik, als Scheidung als „Gericht“. Wer vermöchte sich z. B., wenn er in den Gebirgen der größten deutschen Dichtung, Goethes „Faust“, wirklich eindringt, dem tiefen Ernst entziehen, mit dem der Dichter den inneren Gang der Seele Faustens darstellt: Wie er ihn, den Bekennner einer monistischen Gefühlsreligion („Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch“) im Sturm der Leidenschaft Gretchen schuldig werden läßt; wie sein ganzes Leben ein Verfluchen wird, diese Schuld zu sühnen, nachdem sie ihm mit ihrer geplanten Befreiung nicht geglückt ist. Aber weder der Dienst am Staat, noch am Schönen, noch die Tat sozialer Hingabe schenkt die Sühne. Alles Große gelingt ihm nur im Bunde mit Mephisto. Geblendet durch die Sorge, so streckt ihn der Tod in der Sünde. Da erst begenet ihn „die Liebe von oben her“, die den Willen zur Erfüllung hilft, „zum höchsten Dasein immerfort zu streben“.

Und nun stellen wir neben das Goethesche Wort „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, in dem das alles Ernstes doch noch das Denken der Aufklärung anklingt, das Wort des Paulus: „Darum jage ich ihm nach, ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Christus ergriffen bin.“ Spüren wir es nicht heraus, worin das Zeugnis des Neuen Testaments dem Bekenntnis Goethes überlegen ist, in dem einen: „nachdem ich von Christus ergriffen bin“? Christliches Streben ist das Werden dessen, was ich bin, ist Gnade, die zuvorkommt und Erfüllung führt.

So ist das Evangelium nicht nur unauflöslich mit dem deutschen Kulturgut verbunden, es „überwertet“ es auch, indem es

auf Höhen hinweist, die weit über das hinausliegen, was deutscher Geist geschaffen hat.

Es kann hier nicht dargelegt werden, wie notwendig für diese Einwirkung des Evangeliums der Dienst der Kirche ist. Ihr ist eine kulturpädagogische Aufgabe von größtem Ernst anvertraut. Hier soll noch auf ein anderes hingewiesen werden. Es ist für die ganze Kulturgeschichte eine Tatsache von unüberbietbarer Tragweite, daß in ihr eine Größe da ist, die nicht aus den Kräften der Kultur, sondern vom Evangelium aus lebt. Gewiß wird die Kirche auch mannigfach beeinflusst von den Kräften der menschlichen Geistesgeschichte. Letzten Endes ist sie aber davon unabhängig. Die Gesamtkultur der Menschheit und auch die unseres Volkes verdankt dieser Tatsache im Grunde ihren Bestand; denn ohne feste Normen, ohne feste, unüberbietbare Werte zerfällt alle Kultur im Chaos der gegeneinander wirkenden Kräfte und vor der Leidenschaft der selbstsüchtigen Triebe in Wirtschaft und Politik. Diese Normen und Werte wachsen nicht auf dem Ackerfelde menschlicher Kultur; sie werden von der Kirche verkündet, wenn sie das Evangelium verkündet und nichts als Evangelium.

Ob unser Geschlecht heute der Erkenntnis aufgeschlossen ist, daß es schon ein Anfang zur Rettung ist, wenn wir unser Ungenügen, unsere Schuld dem Evangelium gegenüber bekennen? Wenn wir es nicht, wie es noch Gertrud Bäumer in ihrem sonst so lehrreichen Buche „Deutsche Schulpolitik“ tut, als „religiös-sittliche Ideen“ abstempeln, mit denen wir unsere sonstigen Kultur- und Bildungsideale auseinandersetzen müssen, sondern als die Macht, die Gedeih oder Verderben, Gnade oder Gericht für uns alle in sich beschließt.

Wilhelm von Bode hat einmal in einem Aufsatz dargestellt, wie die Bibel den Maler durch alle Phasen seines Lebens begleitet hat, der vor allem als ein germanischer Maler bezeichnet wird — Rembrandt. Vor allem im letzten Abschnitt seines Lebens, wo das Gefühl einer moralischen Schuld ihn drückte, hat Rembrandt biblische Szenen dargestellt, die sich auf Sünde und Verzweiflung, aber auch auf Reue und Erlösung beziehen. Eines seiner letzten Bilder, aus der Zeit, in der sich sein Leben fast schon im Dunkel verlor, war „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“, ein Bekenntnis tiefster Reue und ergreifenden Vertrauens auf göttliche Liebe.

Gewiß ist solch ein Bekenntnis nur einem möglich, der innerlich demütig geworden ist. Und wenn in der Gegenwart weit hin den Kulturphilosophen und -pädagogen, ja allen, die irgendwie am Werk der Kultur teilhaben, diese Demut fehlt, wenn Fiktionen wie „der deutsche Mensch“, wohl gar in idealisierender Färbung, das Denken beherrschen und der Kulturgedanke vergöttlicht wird, so wollen wir mit allem Ernst darauf hinweisen, daß im deutschen Kulturgut der Vergangenheit und Gegenwart dieses Letzte nicht fehlt. So mancher holzgeschnitzte Kruzifixus aus einer gotischen Kirche, so manches ergreifende Bekenntnis aus Dichtermund von Walter von der Vogelweide an bis hin zu Gustav Schillers tiefsten Gedichten ist des Zeuge.

Weil uns der Mut zu solch letzter sittlicher Verantwortung fehlt, deshalb stehen wir ratlos vor so vielen Fragen der Erziehung, z. B. vor der sexuellen Not unserer Jugend. Deshalb zerplittert und verflacht unsere Bildungsarbeit an den tausend Anregungen, die wir der Jugend aus der Umwelt zuführen, statt daß wir sie in die Tiefe die Wurzeln ihres Wesens senken lassen.

Es kann deshalb nur eine Losung geben: Wir müssen vom Evangelium aus leben. Das ist unsere Schuld, daß wir es nicht getan, daß wir anderes für wichtiger und nötiger gehalten haben. Dies Bekenntnis unserer Schuld allein kann uns vor dem Hochmut bewahren, zu dem alle Kulturarbeit als ein Menschenwerk den Menschen verführen möchte. Dies Bekenntnis allein treibt uns in die Tiefe, daß wir es lernen, mit Dank gegen Gott die Güter auch der Kultur zu genießen und sie in Demut weiterzugeben an ein nachfolgendes Geschlecht.

Zuckschwerdt-Magdeburg.

Aus der Wochenschrift „Das Evang. Deutschland“.

o Der Protestantismus und die Presse. o

Welche Bedeutung der Reformation für das Werden der öffentlichen Meinung und für die Geschichte der modernen

Presse selbst zukommt, macht die Kölner Presseausstellung in bemerkenswerter Weise an mehr als einem Punkt deutlich. Erwähnung verdient einmal die Tatsache der tiefgreifenden Auflockerung des öffentlichen Volkslebens, die die religiös-politische Auseinandersetzung jener Zeit mit sich brachte, und die Bewegung breiter Volksmassen auf geistige Ziele hin. Der Saal des 16. Jahrhunderts in der Kulturhistorischen Abteilung der „Presse“ gibt einen Eindruck davon, wie damals in fliegenden Blättern, in „Zeitung“ und Lied ein Studium lebendig wurde, dem man ganz wohl den Namen „Öffentliche Meinung“ — in dem begrenzten Sinn des damaligen Zeitalters — beilegen kann. Der Historiker Wilhelm Bauer hat die Bedeutung der Reformation für das Werden der öffentlichen Meinung dahin gekennzeichnet, daß das Reformationszeitalter der Welt die Augen geöffnet habe über die politische Wirksamkeit geistiger Kräfte des Einzelnen und der Masse. Die Zahl der deutschen Drucke stieg in den Jahren 1516—1524 auf das Neunfache. Dazu kommt der Einfluß der Bibelübersetzung auf die Gestaltung der verschiedenen deutschen Dialekte wie überhaupt auf die Sprachgestaltung der deutschen Dichtung, von der die Literaturabteilung innerhalb der Evang. Presseschau in Köln einige Proben gibt, nicht zuletzt übrigens auch auf die Zeitungssprache. Diese publizistische Impulsivität der Zeit verkörpert sich in den Reformatoren Luther und Melanchthon selbst: Luther mit seiner erstaunlichen literarischen Produktivität, mit seinem Glauben an die Wirkung des gedruckten Worts und seinem Sinn für literarische Massenbeeinflussung und Massenführung, der Prototyp des großen Gesinnungspublizisten, der „erste Journalist des deutschen Volkes“, wie ihn Nadler in seiner Literaturgeschichte nennt, der die zeitgenössische Publizistik in ungewöhnlicher Weise befruchtet hat. Von 1517—1526 stieg der Anteil der in deutscher Sprache abgefaßten Schriften Luthers an seiner Gesamtpublizistik von 33 % auf 100 %; was diese Hinkehr zur deutschen Schriftsprache für die Volkstümlichkeit und damit für die publizistische Wirkung seiner Schriften bedeutete, bedarf keiner Begründung. Dazu Philipp Melanchthon, der erste evangelische Zeitungskorrespondent. Die Evang. Presseschau in Köln gibt einen Einblick, wie umfassend die Korrespondenzstätigkeit dieses Gelehrten und geistigen Führers jener Zeit gewesen ist: dort sind 31 Städte aufgeführt, aus denen Melanchthon seine „Korrespondenzen“ (d. h. Nachrichten über das Zeitgeschehen, insbesondere die geistigen Bewegungen der Zeit) erhielt, 40 Städte, in die er sie sandte; alle Teile Deutschlands und eine Reihe ausländischer Metropolen (Rom, Paris, London, Canterbury, Wien, Stockholm u. a.) sind darunter vertreten. In Melanchthons „Korrespondenzbüro“ liegt geradezu eine der Wurzeln der modernen Presse.

Es dürfte aus dem allen hervorgehen, daß der Protestantismus schon in seiner Geburtsstunde eine positive Beziehung zur werdenden Presse und zum publizistischen Wirken gefunden hat.

Das protestantische Pressewesen, wie es auf der Evang. Schau der Kölner Presseausstellung in die Erscheinung tritt, hat eine mannigfaltige Gliederung aufzuweisen. Die Mitarbeit an der politischen Tagespresse aller Richtungen ist organisiert in den Evang. Presseverbänden, Korrespondenzbüros, z. B. 31, in fast allen deutschen Ländern und Provinzen, in den abgetretenen Gebieten und in Deutsch-Oesterreich, die im Evang. Presseverband für Deutschland zusammengefaßt sind. Eine große Anzahl führender evang. Sonntags- und Gemeindeblätter haben ihren fachlichen Zusammenschluß in dem Verband der Deutschen Evang. Sonntagspresse gefunden, der in diesem Jahr auf ein 10jähriges Bestehen zurückblickt. Jährliche Schulungswochen für die Schriftleiter und eine Artikel-Korrespondenz bilden das Band um die Mitglieder. Die Erkenntnis von der Bedeutung dieser religiösen Volkspresse im Haushalt des kirchlichen und kulturellen Volkslebens hat sich immer mehr durchgesetzt, insbesondere seit diese Blätter dazu übergegangen sind, planmäßig auch die Fragen und Aufgaben des öffentlichen Lebens in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen, und damit Organe der öffentlichen Willensbildung geworden sind. Die zahlenmäßige Bedeutung dieser Presse tritt ins Licht durch eine Statistik, die das Zentralarchiv für das Evang. Schrifttum soeben bekannt gibt: hiernach ist die Zahl der periodisch erscheinenden

Sonntags-, Gemeinde- und Gemeinschaftsblätter auf 2439 mit einer Gesamtauflage von 3,1 Millionen zu beziffern.

Die beiden Gruppen der evang. Publizistik sind zusammengefaßt im Deutschen Evang. Presse-Tag (Geschäftsführung beim Evang. Presseverband für Deutschland), der als die Spitzenorganisation des evangelischen Pressewesens zu bezeichnen ist. Er umfaßt außer den volkstümlichen Gemeinde- und Sonntagsblättern die auch im Ausland bekannten großen Kirchenzeitungen der verschiedenen evang. Bekenntnisse und kirchenpolitischen Richtungen, die Pfarrblätter und angesehenen theologischen Fachschriften, die Fach- und Vereinspresse mit ihrer gründlichen Durcharbeitung der Probleme auf sozialem, charitativem, erzieherischem u. a. Gebiet, die Jugendpresse mit ihrem besonders reich gegliederten, modern ausgestatteten Zeitschriftenwesen usw.

Die letzten Jahre haben einen internationalen Ausbau und Zusammenschluß des christlichen Pressewesens gebracht in der Internationalen Christlichen Pressekommission, die von der Stockholmer Weltkonferenz ins Leben gerufen wurde. Diese Pressekommission (Vorsitzender: der Direktor des Evang. Presseverbandes für Deutschland, Prof. D. Hinderer) hat sich einen organisierten Austausch zwischen den Presseorganen des Weltprotestantismus, der anglikanischen Kirchen und der griechisch-orthodoxen Welt und weiterhin die Schaffung eines zwischenkirchlichen Nachrichtendienstes zum Ziele gesetzt, in der Überzeugung, daß nur durch gegenseitiges Kennenlernen auch eine innere Annäherung der christlichen Kirchen in den verschiedenen Ländern möglich ist.

o o o Neuzeitlicher Kirchenbau. o o o

Da auch wir in Karlsruhe vor der Frage eines Kirchbaus stehen, muß uns jede grundsätzliche Erörterung über den neuzeitlichen Kirchenbau interessieren. Auch auf diesem Gebiete vollziehen sich große Umwälzungen.

Die Schriftleitung.

Kirchenbau ist eine Ableitung der allgemeinen Bauaufgabe und muß mit den technischen Mitteln, welche seine Zeit bietet, und in den Formen, welche sie hervorbringt, seine Sonderaufgabe zu lösen suchen. Darüber besteht in den beteiligten Kreisen keine Meinungsverschiedenheit. Nachahmung vergangener Stilperioden wird allgemein abgelehnt. Insofern muß der Kirchenbau immer neuzeitlich sein. Aber das ist nur die formelle Seite. Die Hauptfrage ist: Erfordert die liturgische Lage eine auch im Grundriß und Gesamtcharakter neuartige Gestaltung des Kultgebäudes?

Namentlich viele Architekten sagen: „Die Liturgie ist die Bauherrin“, und meinen damit: Der Kirchenbau als Zweckbau muß sich nach der Form des Gottesdienstes richten. Es sind an ihn keine anderen Anforderungen zu stellen als die der praktischen Eignung; alles andere ist Sache des Baukünstlers, der schon von selbst dem Ganzen „eine künstlerische Note“ geben wird.

Träfe das restlos zu, so wäre obige Frage zu verneinen. Denn die praktischen Bedürfnisse haben sich nicht verändert. Die Kultformen sind seit einem Jahrhundert in der Hauptsache dieselben geblieben. Sie werden zwar zurzeit nachgeprüft, und in der Kirche der altpreussischen Union steht man in der Arbeit der Agendenrevisión. Aber ob diese eine tiefere Veränderung des Gottesdienstverlaufes bringen wird, ist noch durchaus nicht klar. Und selbst wenn es der Fall sein sollte, — die Zweckmäßigkeitforderungen an den evangelischen Kirchenbau werden auch dann lauten, wie sie — übrigens im charakteristischen Unterschied von den katholischen — seit 400 Jahren gelautet haben: Die Gemeinde muß um die kultischen Hauptstätten nahe zusammengeschlossen werden und alles Geschehende gut hören und sehen können.

Folgt nun daraus, daß auch im Kirchenbau alles beim Alten bleiben kann und muß? Dann wäre nicht zu verstehen, warum er in den verschiedenen Gebieten und Zeiten so verschiedenartige Lösungen gefunden hat, obwohl — auch bei wechselnden Kultformen — sich an jenen Anforderungen nichts änderte. Es kommt eben noch ein weiteres Moment als ausschlaggebend in Betracht, das auch für die Wertung der kultischen Hauptstätten

untereinander von Bedeutung ist, nämlich die Frage nach dem Wesen dessen, was da geschieht.

Soll der Bau ein Kunstwerk sein, so muß er den Ausdruck des Wesens seiner Bestimmung an sich tragen. Wirkliche Kunst ist immer Ausdruckskunst. Es genügt noch nicht, daß das Kunstwerk den Stempel einer künstlerischen Persönlichkeit, durch die es hindurchgegangen ist, von dieser empfängt: nicht der Künstler, sondern das Wesen des Dargestellten selbst soll hier in Erscheinung treten.

Man macht sich das am einfachsten klar an der Bildniskunst. Auch hier kommt es nicht lediglich auf die Wiedergabe der äußeren Form eines Menschen an; das kann die mechanische Photographie besser als die Porträtmalerei. Letztere muß natürlich auch von der Gestalt, wie sie ist, ausgehen und ist an sie gebunden. Aber sie behandelt sie mit einer gewissen künstlerischen Freiheit, eben um das „Wesentliche“ der Person zum Ausdruck zu bringen. Gerade dies ist das „Künstlerische“ daran. Die Art, wie der Künstler das macht, ist sein Stil, gewissermaßen seine Handschrift. Aber so schön oder charakteristisch diese sein mag — der Wert eines Manuskriptes liegt nicht in der Handschrift seines Verfassers, sondern in seinem Inhalt.

So wird der Kirchenbau künstlerisch wertvoll erst in dem Maße, als er etwas von dem Wesen dessen, wozu er bestimmt ist, zum Ausdruck bringt. Das Gehäuse des Gottesdienstes muß also erkennen lassen, was nach Auffassung der Religionsgemeinschaft, die sich in ihm betätigt, da geschieht. Weil die Anschauungen darüber innerhalb der evang. Kirche im 17. und 18. Jahrhundert andere geworden waren, darum änderten sich auch einerseits die Kultformen, andererseits die Anlage des Kultgebäudes. Letztere aber nicht erst auf dem Umwege über die Kultform. Die Entwicklung läuft bei beiden parallel. Beide erwachsen aus der gleichen Wurzel, sind Reflexe einer Verschiebung in der innersten Wesensauffassung. So ist auch heute die entscheidende Frage für den Kirchenbau: Wie faßt unsere Zeit das Wesen des Gottesdienstes auf? Unterscheidet sie sich darin von der vergangenen Periode?

Schon bei Luther zeigen sich bekanntlich zwei Betrachtungsweise des Kultus nebeneinander, zeitweise unter Hervortreten des missionarisch-pädagogischen Gesichtspunktes. Letzterer machte sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer stärker geltend. Die nachlutherische Orthodoxie bereitete ihm den Weg, Pietismus und Rationalismus machten ihn — jeder in seiner Art und Richtung — zum herrschenden. Die Gemeinde wurde immer mehr zum Objekt des Kultus, die Predigt als Hauptmittel der Belehrung oder Bekehrung sein wichtigstes Stück, das die andern Elemente beiseite drängte. Im Kirchenbau spiegelt sich diese Entwicklung besonders augenfällig wider im Aufkommen des Kanzelaltars. Schleiermacher trat ihr zuerst entschieden entgegen und brachte urchristliche und darum echt evangelische Grundgedanken wieder zur Geltung, ließ nun aber das Pendel zu weit nach der entgegengesetzten Seite ausschlagen. Die Erörterung darüber ist noch nicht abgeschlossen, der Kampf noch nicht entschieden. Doch treten mehr und mehr gewisse Hauptlinien einer neuen liturgischen Auffassung hervor, die aufzuzeigen auf dem Kirchbaukongresse versucht worden ist.

Daß eine neue Einstellung in der Wertung der Kultfaktoren mindestens im Entstehen ist, kann nicht bestritten werden. Auf den ersten Blick mag sie vielleicht nicht bedeutend zu sein scheinen, nur eine Abwandlung der früheren. Aber sie ergibt — ähnlich wie eine geringe Verschiebung der Steinchen im Kaleidoskop — ein von dem bisherigen deutlich unterschiedenes Gesamtbild des Kultusideales.

Und dieses führt ohne weiteres auch zu einem neuen Kirchenbauprogramme. In welcher Richtung mir die Entwicklung zu laufen scheint, geht aus folgenden „Acht Leitsätzen über evangelischen Kirchenbau“ hervor, in denen der Inhalt des bezüglichen Kongressvortrages zusammengefaßt wurde:

1. Der evangelische Kultraum ist nicht schlechthin „Predigtkirche“, sondern Stätte einer Selbstkundgebung Gottes und des Verkehrs mit ihm und daher als Ganzes sakraler Raum und einheitlich als solcher zu gestalten.

2. Der Zielstrebigkeit des Glaubens und des Gottesdienstes der Gemeinde entspricht es, daß auch der Raum dennoch zugleich eine gewisse Zielstrebigkeit hat.

3. Durch Heraushebung eines bevorzugten Teiles des ein-

...lichen Raumes als Gnadenmittelsstätte wird der Gemeinde am besten veranschaulicht, daß dem menschlichen Ich das göttliche Du gegenübertritt. Doch muß auf seine innige Verbindung mit dem Gemeindefaß besonderer Wert gelegt werden.

4. In Gemeinden lutherischer Zugehörigkeit wird darin dem Altar, dem symbolischen Repräsentanten des in Christi Todesopfer gegebenen objektiven Heiles, als der Grundlage auch des künftigen kultischen Handelns, die Hauptstelle zukommen.

5. Eine Ueberordnung der Kanzel, wie sie im Kanzelaltar vorliegt, ist für jene nicht angemessen, da die Predigt nur eine, wenn auch besonders wichtige Darbietungsform von Gotteswort ist. Am besten wird ihr eine mehr amboartige Gestaltung und Aufstellung nach altchristlichem Vorbild unmittelbar vor der Gemeinde gegeben, sei es in der Mittelachse, sei es etwas seitlich davon, etwa korrespondierend mit einem Lesepulte.

6. Der Taufstein als Stätte eines Sakramentes hat Anspruch auf einen Platz im Altarraum. Ein geeignetes Gegenstück zur Kanzel ist er nicht.

7. Auf die Möglichkeit, den Kirchenraum nach Bedürfnis zu erweitern oder zu verengern, ist stets Bedacht zu nehmen.

8. Emporen sind als Mittel zeitweiser Raumerweiterung zu behandeln.

Die notwendige eingehende Begründung wolle man in dem Programmbericht nachlesen; er kommt im Herbst unter dem Titel „Neuzeitlicher Kirchenbau“ heraus.

Die Sätze sind ausgesprochenemassen wesentlich auf lutherischem Boden erwachsen. Daß bewußt reformiert Eingeweihte sich damit befreunden, ist nicht zu erwarten. Die beiden Konfessionsrichtungen, welche als deutsche und schweizerische Reformation sich ausgewirkt haben, zeigen sich in ihrer Verwandtschaft und ihrer Verschiedenheit auch in den beiden Typen des Gotteshauses, die sie gezeitigt, und den entsprechenden Kirchengestaltungen, die sie hervorgebracht haben. Beide haben auch im neuen Lager Gesinnungsgenossen. Zurzeit jedenfalls ist damit zu rechnen, daß neben obigen sich auch das Kirchbaudeal weiter beauptet wird, das etwa im „Wiesbadener Programm“ seinen Ausdruck gefunden hat.

Bratke

Die Konfessionen im neuen Reichstag.

Nach der Darstellung des den Abgeordneten überreichten Reichstagshandbuches sind im neuen Reichstag 180 Protestanten,

Lux lucet in tenebris.

Erzählung von Emanuel Stickleberger.

Fortsetzung.

„Meine Mutter war Waldenserin, mein Vater Hugenotte. Meine Lehrer in Basel, Wettstein und Johannes Zwingler, den die Geißel der Papisten nannten, haben gepflegt, was mir das Elternhaus mitgab. Und mir sollte der Mut des Glaubens fehlen?“

„Auch ich hatte fromme Eltern und Lehrer...“

Er unterbrach sich, schien mit einem Entschluß zu ringen:

„Mir fällt's wie Schuppen von den Augen: Ich gehöre wirklich nicht mehr zu Euch! Laßt mich Unseligen zurück in Fron, zu der ich durch meine Sünden bestimmt bin. Ich nehme den Trost mit, den die Vollbringung einer guten Tat verleiht!“

„Am, das riecht nach Werkheiligkeit, Jünger Calvins! Doch Ihr seid von Sinnen. Zurück? Ihr würdet uns und Euch verlassen!“

„Vor heute Abend werde ich nicht vermisst. Man hatte mich mit einer Meldung zu einer entfernten Abteilung gesandt.“

„Ich lasse Euch nicht ziehen“, sprach Arnaud mit entschlossener Stimme. „Ihr seid zu kleinmütig. Euer Entweichen unter Todesgefahr, um uns beizustehen, was ist es anderes als Glaubensmut?“

Der Hugenotte erhob sich mit gequältem Ausdruck.

„Mich friert. Laßt uns weiterreden, wenn ich mir etwas Bewegung gemacht habe.“

Der Prediger blickte ihm verwundert nach. Manches an

149 Dissidenten, 116 Katholiken, 4 Juden, ferner 41 Abgeordnete, die ihre konfessionelle oder weltanschauliche Zugehörigkeit nicht angeben wollten. Somit ist im neuen Reichstag die Zahl der Angehörigen christlicher Kirchen noch weiter zurückgegangen. Die Kosten dieses Rückgangs trägt hauptsächlich die evangelische Seite. Während von den Abgeordneten des letzten Reichstags 41,9% evangelisch waren, sind es jetzt nur noch 36,7%. Die katholischen Abgeordneten dagegen sind ganz unbeträchtlich zurückgegangen, von 24,1% des letzten Reichstags auf 23,7% jetzt. Merkwürdigerweise haben aber auch die Dissidenten eine kleine prozentuale Abnahme erfahren, nämlich von 32,4% auf 30,4%. Freilich wird man die 8,4% „Unbekannten“ noch guten Teils oder ganz zu den Dissidenten rechnen können. Im letzteren Fall ergibt sich ein Anwachsen der dissidentischen Vertretung von 30,4% auf 38,8%. Die Juden sind mit 0,8% gleich stark geblieben.

Die meisten Protestanten finden sich bei den Deutschen, der Deutschen Volkspartei und den Demokraten; sie bilden zwei Drittel der Wirtschaftspartei. Geschlossen katholisch sind natürlich das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, wenn auch unterstrichen werden muß, daß diese beiden Parteien von den 116 Katholiken nur 78, also rund zwei Drittel, stellen. Die Dissidenten finden sich geschlossen bei den Kommunisten (alle 45 Abgeordnete), während die Sozialdemokraten zwar überwiegend dissidentisch sind, im übrigen aber ein sehr gemischtes und unklares Bild bieten. Von den 152 Abgeordneten sind 5 Katholiken (3,3%), 12 Protestanten (7,8%), 104 Dissidenten (68,4%), 29 „Unbekannte“ (19%) und 2 Juden (1,3%). Unter den Sozialisten bezeichnen sich u. a. David, Hildebrand, Keil, Kojmann, Severing als evangelisch.

Die konfessionelle Zusammensetzung der deutschen Volksvertretung entspricht nach alledem durchaus nicht der konfessionellen Zusammensetzung des deutschen Volks. In Deutschland gibt es 64,12% evangelische, 32,35% katholische, 1,83% dissidentische und 0,9% jüdische Einwohner. Demnach ist nur der jüdische und auch annähernd der katholische Teil der Bevölkerung im Reichstag entsprechend seiner verhältnismäßigen Stärke vertreten, dagegen hat der protestantische Teil zahlenmäßig eine ganz ungenügende, der dissidentische eine ganz ungebührlich hohe Vertretung im Parlament.

dem Gebaren des Jünglers schien ihm befremdlich, sein wechselndes Mienenspiel beirrte ihn.

Ein alter Hauptmann trat zu ihm. Der Fremde, der auf und abschrift, sah ihn auf den Prediger einreden: die Blicke der beiden folgten ihm, man beschäftigte sich mit seiner Person. Er näherte sich neugierig.

„In uns ist ein Bedenken aufgestiegen“, rief ihm Arnaud entgegen. „Wie, wenn Euer Entweichen richtig gedeutet und der Plan des Feindes daraufhin geändert worden wäre?“

Der Hugenotte erschrak. Er dachte angestrengt nach. Zögernd versetzte er:

„Wenn Ihr recht hättet — wenn alles in Unheil umschlüge!“ Er schien mit einem Entschluß zu ringen. Plötzlich blickte er dem Prediger voll ins Auge:

„Vielleicht war, was ich Euch vorhin in innerer Zerrissenheit vorschlug, göttliche Eingebung. Jetzt bestehe ich aus anderem Grunde auf meinem Plan. Ich breche sofort auf. In drei Stunden bin ich unten!“

In tiefer Bewegung ergriff der Prediger seine Hand:

„Und Ihr wähnt, Euch fehle der Glaubensmut? Geht, Freund, und nehmt mit Euch den Segen des armen Volkes, das Ihr rettet...“

Stundenlang war der Leutnant, der nachts die Wachtfeuer beobachtet hatte, unsichtbar gewesen. Er mußte einen Streifzug auf eigene Faust unternommen haben. Gegen alle Lagerordnung; aber man hatte es aufgegeben, den Einspänner daran gewöhnen zu wollen. Erst am Spätnachmittag sah man ihn aus dem Nebelmeer tauchen, das noch immer einen für das Auge

• • • Für unsere Kranken. • • •

Die wahrhaft Erfolgreichen.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5, 5.

Zum Niederdrückendsten in Leidenszeiten gehört für einen tätigen Menschen, daß er lahm gelegt ist in seinen Plänen. Da hat er soviel vorliegen, könnte so manches erreichen, zu dem sich ihm die schönste Gelegenheit bietet, und muß die Dinge ihren Lauf nehmen lassen ohne ihn, oft genug ganz entgegen seinen Wünschen und Plänen. Das vermag eine tatkräftige, hoffnungsfrohe, ihrer Fähigkeiten bewußte Natur zur Verzweiflung zu bringen. Gerade solchen Menschen aber sagt der Heiland: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Unter diesem kann man das Land der Verheißung, das will sagen: das Himmelreich, verstehen. Aber ob er, der Sanftmütige und von Herzen Demütige, nicht auch etwas wüßte von der verborgenen Segensmacht, die auch für dieses Leben im Stillhalten liegt?

Sicherlich ist es hart, nicht wirken zu können, wie man möchte. Aber haben wir es nicht auch schon erlebt, daß übel ausging, worauf wir uns mit leidenschaftlicher Tatkraft warfen! Gerade die Wucht, mit der wir ansetzten, machte unsere stolzen Hoffnungen zunichte. Die Menschen wollten sich unserem heftigen Willen nicht beugen, und die Dinge halten auch ihre eigene Starrheit, die sich nicht brechen ließ. Ob wir nicht weiter gekommen wären, wenn wir Geduld gehabt hätten und versucht, mit linder Hand zurechtzurücken, was sich nicht selbst einfügen wollte?

Ja, wer das könnte! Aber vielleicht sind wir gerade deshalb von unserem Gott in die Leidenschule genommen worden, daß wir die Sanftmut und Geduld lernten, die uns nicht liegt. Da müssen wir ja stille halten und einen Höheren walten lassen. Wir müssen erfahren, daß alles Auffahren und Sträuben nichts nützt und doch alles zum guten Ende kommt, ohne unser Rennen und Laufen. Wer das erst inne geworden ist, wird ruhiger und geduldiger. Er lernt stille halten und warten. Und das ist ein Gewinn, der mit schweren Leidenstagen nicht zu teuer erkauft ist.

• • • Aus unserer Gemeinde. • • •

Vorfrende zur Arbeit.

Voll Vorfrende auf die nahende Arbeit im Waldheim fanden sich am 18. Juli die Sprengeldamen mit den Beamten des Jugend- und Wohl-

undurchdringlichen Wall um die Bergkuppel schichtete. Die Hauptleute folgten ihm zum Prediger.

„Ihr bringt Wichtiges, Tron Poulat; ich lese es Euch von der Stirne!“

Jener nickte wie beiläufig und schien sich zu besinnen, ob das Erlebte eines Wortes wert sei. Endlich kam es aus seinem Mund, trocken und abgerissen wie immer:

„Ich traf den Mann, der zu uns kam, auf dem Rückweg vom Lager bei La Balledda.“

„Ihr wart dort? Redet!“

„Ich mißtraute ihm heute früh, schlich mich an die feindlichen Wachen an, behorchte sie. Sie schauten nach ihm aus. Er sollte uns in die Falle locken. Man erwartet uns diese Nacht. Der General selbst ist dort.“

Arnaud erbleichte. Sie hatten ihn in den größten Gefahren noch nie die Fassung verlieren sehen; jetzt tastete er nach einer Stütze, tat einige Schritte zu einer Rasenbank und ließ sich kraftlos niedersinken.

Ein Reformierter, ein Prediger als Verräter!

Der Wortkarge verzog die Unterlippe:

„Er heißt Pater Ignatius!“

Wildes Ausbäumen zuckte durch die Männer, als habe ein Peitschenhieb über ihnen geknallt und habe jeden einzeln getroffen. Die Fäuste ballten sich, durch knirschende Zähne zischte es:

„Ein verkappter Jesuit — und entronnen!“

Der Rothaarige nahm sein Gewehr von der Schulter und schlug den Schaft kräftig auf den Boden auf:

„Nicht entronnen!“

Der Prediger, der, den rechten Ellenbogen aufs Knie stützend,

fahrtsdienstes zu einer herrlichen Autofahrt nach Freudenstadt zu kommen. Von den drohenden Wolken am Himmel ließen wir uns nicht einwirken. Sehr bedauerlich war es, daß ein lieber, treuer Mitarbeiter, der schon lange auf die Fahrt gekreuzt hatte, wegen schwerer Erkrankung zurückbleiben mußte. Um 1/29 Uhr trafen sich die 29 Teilnehmer, 25 Frauen und 4 Herren, am Mohren. Es hätten sich wohl noch mehr Einzelne zur Mitfahrt entschlossen, wenn es nicht so manches „wenn“ und „oder“ gäbe. Ueber Rüppurr, durch das uns schon wohlbekannte Motal, Gernsbach, Forbach, durchs Murgtal, die Benzwerke wohl beachtend, das schöne Rauminzach, Klosterreichenbach und Baiersbronn kamen um 1/12 Uhr nach Freudenstadt. Durch herrliche Wälder, vorbei an den reifen Feldern und blumigen Wiesen, hatte uns der Weg geleitet. Wir erlebten immer wieder die Schöpferkraft unseres Gottes und fanden doppelt schmerzlich, was wir in der Großstadt mit ihrem ständigen Hasten und Jagen entbehren müssen. Die Landleute waren schäftig, in schwerer und doch schöner Arbeit die reifen Garben, den Segen Gottes, zu bergen; doch fanden sie Zeit, unsern Winken freundlich zu antworten. Stille Andacht erfüllte unsere Herzen beim Anblick der schwebenden Erntewagen. Die Fahrt ging ruhig, mit lustigen kleinen Zwischenfällen, mit unserm sehr umsichtigen Chauffeur vom letzten Jahr hatten. Das Auto war von einer Teilnehmerin in Vorderhaus und Hinterhaus eingeteilt worden; die Bombardante war mehr im Hinterhaus zu sehen, dafür wurde letzteres auch mit der Aufgabe bedacht, einen Bericht über die Fahrt zu schreiben. Leider wollte es mit dem Singen nicht gehen; ich bitte daher die Teilnehmer, fürs nächste Jahr einige Lieder lernen.

Nun lag Freudenstadt, von Wäldern umgeben, vor uns. Wir wanderten die Straßen und Plätze, dann wurde in den Drei Königen Mittag gegessen. Dort war man auf uns Karlsruher nicht recht eingeweiht. Das Essen ließ lange auf sich warten, dann bekam man das Beste nicht, es wurde verwechselt, aber wir störten uns nicht daran; wir saßen nur und wunderten uns; wenn alles klappen würde, wäre es ja gar schön. Eine Teilnehmerin bekam gar nichts. Sie hatte sich aber auch gar so schwer herzustellendes Gericht bestellt, das man in zwei Stunden nicht fabrizieren konnte. Was meint ihr, was das war? — Nach dem Essen gingen wir in das Christl. Kurhaus Palmemwald, wir allerdings die Palmen vermischten. Als wir uns das Haus anschauten, wurde es uns Eindringlingen wegen der Ruhezeit verwehrt. In der altertümlichen Stadtkirche waren wir.

Um 1/3 Uhr fand beim Rappen die Abfahrt statt. Auf der Fahrt über den Kniebis mit ihren vielen scharfen Kurven wurden wir immer seitwärts geworfen, das machte aber die wunderbare Aussicht wieder gut. In der Nähe der Alexanderchanze weichte das Auge an der Stelle, an der Erzberger ermordet wurde; ein Märterl bezeichnet sie. Ueber Orten gelangten wir nach Peterstal, wo in einem schönen Garten ein Kaffee uns erwartete, der nach dem Stahlquellwasser doppelt gut meinte. Dann führte uns der Heimweg über Oppenau, Oberkirch, Ruten, Fautenbach nach Adern, wo wir am Adlerhotel die im Palmemwald entdeckten Balsmen entdeckten. Sasbach, Ottersweier, Baden-Dos, Hohen-Durmshelm flogen vorbei. Ueber Grünwinkel zogen wir durch die Kriegsstraße in der Heimat ein; am Karlsturm stieg ein Teil unserer Reisebegleitung aus und winkte den zum Mohren Fahrenden zu.

Nun wird allen Teilnehmern die Fahrt noch einmal lebendig gemacht sein und alle werden mit mir sagen: „Schön war's und gefreut hat uns.“ Nun frisch an die Arbeit für unsere Kinder in der Erholung.

abseits saß, erhob das Haupt. Er überfah schon wieder die Erde. Aber die tiefe Enttäuschung gab seiner Stimme einen mächtigen Klang:

„Besser, Ihr hättet ihn leben lassen. Durch seinen Befehl sicher gemacht, hätten sie uns nur bei La Balledda erwartet. Es leicht wäre uns ein Ausfall in anderer Richtung umso eher gelungen. Nun macht sie sein Fernbleiben stutzig.“

Tron Poulat schüttelte das Haupt:

„Sie erwarten uns überall. Ihr General hat jedem die besten Weisung gegeben, Vorkehrung zu treffen, als sei unser Durchbruch just in seiner Stellung geplant.“

„Ich hätte ihn dennoch nicht getötet...“

„Er sah mich vom Lager zurückkehren, legte auf mich ein.“

„Ohne Waffe?“

„Er hatte sein Gewehr verborgen, bevor er zu uns kam. Dem Burschen war nie beizukommen. Stets fühlte ich mich von ihm auf den Mund geschlagen.“

War es Aerger hierüber, war es Kleinmut über die mannlöse Enttäuschung, die den Prediger bitter auffahren ließ:

„Wenn Ihr in allem witziger seid, so führt uns aus dieser Mausefalle heraus!“

Gleichmütig versetzte der andere:

„Das will ich!“

Aller Blicke richteten sich auf den Leutnant. Er war nie ein Grobshans gewesen. Seit wann machte er solche Spässe?

Wieder hatte ihn Arnaud genau ins Auge gefaßt. Gelächern wie immer stand der Einsilbige da, seine Ueberlegenheit war ihm drucksvoll. Der Prediger hielt nicht mehr an sich. Gereizt sprach er auf, schüttelte den Burschen an beiden Armen:

Gottesdienstanzeiger.

Samstag, den 11. August 1928.

Kleine Kirche: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst anlässlich der Verfassungsfeier, Pfarrer Rappes.

Sonntag, den 12. August 1928 (10. Sonntag nach Trinitatis).

(Kollekte für die Diasporagemeinde Muggensturm.)

Stadtkirche: 10 Uhr Stadtvikar Glatt.

Kleine Kirche: 1/2 9 Uhr Stadtvikar Glatt.

Stadtkapelle: Der Gottesdienst fällt aus.

Johanneskirche: 8 Uhr Stadtvikar Heuser. 1/2 10 Uhr Stadtvikar Heuser.

Christuskirche: 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr Stadtvikar Kühn.

11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Kühn.

Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.

Pauluskirche: 8 Uhr Stadtvikar Bull. 1/2 10 Uhr Stadt. Bull, m. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Bull.

Mattthäuskirche: 10 Uhr Stadtvikar Fehler.

Beierheim: 9 Uhr Stadtvikar Fehler.

Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Blakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Kapler. Abends 1/2 8 Uhr (fällt aus).

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg): 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Schulz. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Schulz.

Grünwinkel (Schulhaus): 8 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Schulz.

Küppurr: 1/2 10 Uhr Pfarrer Steinmann (Festgottesdienst anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Männer- und Jünglingsvereins; Kollekte). 3 Uhr Konferenz in der Kirche (mehrere Redner).

Rathheim: 1/2 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Ernst, Hagsfeld.

Wochengottesdienste:

Johanneskirche: Donnerstag, 7 Uhr, Frühgottesdienst.

Küppurr: Freitag abends 8 1/4 Uhr Bibelbesprechung für Männer.

Schiffergottesdienst:

Rheinhafen, im Andachtsraum der „Hansa“, im 2. Stock, Sonntag, 1/2 10 Uhr, Stadtmisionar Kolb.

Kirchenammlung für die Diasporagemeinde Muggensturm.

Die Diasporagemeinde Muggensturm bei Kastatt zählt zurzeit etwas über 100 Evangelische, die sich in der Hauptsache aus Beamten und Arbeitern zusammensetzen. 1920 wurde der erste evangelische Gottesdienst ge-

„Ich gebiete Euch, redet, wenn Ihr mehr wißt als wir!“

„Gut“, sagte der andere erstaunt und wand sich ohne Hasten aus der Umklammerung des vor Erregung Zitternden.

„Der Kette um uns fehlt ein Glied? Ein Paß ist frei?“

„Kein Paß. Aber es gibt eine Schlucht. Niemand glaubt, daß sie wegsam sei. Ich bin sie das erstemal als Knabe hinabgestiegen. Das zweitemal die letzte Nacht. Hinab und wieder herauf. Also geht's.“

„Und habt uns heute früh die gute Botschaft verschwiegen?“

„Sollte sie der Jesuitenpion kennen?“

Beschämt senkte der Prediger den Blick.

Die Hauptleute umdrängten ihren jüngsten Kameraden fragend, zweifelnd, hoffend, nicht nachgebend, bis sie alles aus ihm herausgeholt hatten: Jene Schlucht erschien von unten so jäh, die Felsen, die sie bildeten, so senkrecht abfallend, daß kein Gebirgssteiger daran aufkommen konnte, eines Menschen Fuß vermöchte sie zu erklimmen. In Wirklichkeit waren die Klüfte mit Vorsprünge durchsetzt, die dem vorsichtig Lastenden Halt und Handhaben boten.

„Ja, aber bei Nacht und Nebel?“

Besser als bei Tageslicht. So blieb der schwindelerregende Anblick des Abgrundes verborgen.

Der Prediger lauschte versunken, als vernehme er eine Offenbarung. Plötzlich richtete er sich aus seinem Sinnen auf. Glänzenden Auges und mit verklärtem Antlitz sprach er langsam:

„Leute, ich klage mich an vor euch, zum erstenmal für einen Augenblick kleingläubig gewesen zu sein. Ich gelobe, fortan an Gottes Verheißung nie mehr zu zweifeln...“ (Schluß folgt.)

halten, und zwar im Erdgeschoß eines kleinen Hauses, in das man auf schlechter Treppe hinabsteigen mußte. Da dieser Raum aber zu feucht war, wurde der Gottesdienst in einer von der Steingießfabrik zur Verfügung gestellten Kantine und darnach in einem Kontorzimmer derselben Fabrik abgehalten. Da aber auch diese Räume sich sehr bald als völlig unzureichend erwiesen, schritt die Gemeinde notgedrungen zur Erstellung eines eigenen Gemeindehauses. Damit aber lud sie sich eine schwere Schuldenlast auf, denn der Bau dieses Gemeindehauses kostete ca. 70 000 M., von denen 49 000 mit 4800 M. jährlich verzinst werden müssen, während der Rest von der Landeskirche unverzinslich vorgeschossen wurde. Durch Vermieten von 4 im Gemeindehaus vorhandenen Kleinwohnungen wird eine Einnahme von 2000 M. erzielt. So bleiben jährlich noch 2660 M. zu decken. Davon können die Gemeindeglieder höchstens 300 M. selbst aufbringen, für den Rest sind sie auf die brüderliche Hilfe der Glaubensgenossen angewiesen.

Diese Kollekte sei allen Gemeindegliedern herzlich empfohlen.

B.D.J.-Jugendbünde. Wartburgbund: Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, 1/2 9 Uhr, ältere Abteilung. — **Blücherbund:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises der Markuspfarre. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wachauf:** Montag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt:** Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Lichtträger:** Samstag, 11. August, 1/2 5 Uhr morgens am Hauptbahnhof. Sonntag abends Ankunft Karlsruhe 8 Uhr. Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend, Augartenstr. 39 II. — **B.D.J. Mühlburg:** Montag, 8 Uhr, Turnen. Dienstag Jungsch. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag Singen. Samstag Freispiel. — **Mädchenbund Mühlburg:** Donnerstag, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singen.

Frommelbund: Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Mädchenbund Immergrün: Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.

Paulusbund: In der Woche vom 12. bis 19. August fallen alle Veranstaltungen aus.

Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. Samstag 8 Uhr Spielabend.

Jungmädchenbund Gottesau: Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend.

Evang. Hausgehilfsinnen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends 1/2 9 Uhr.

Evang. Stadtmision, Adlerstr. 23. Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde, Stadtmisionar Kolb; 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde. Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelbesprechung. Donnerstag 4 Uhr Frauenstunde. — **Kreuzstr. 23:** Sonntag 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde; 8 Uhr Blaukreuzverein. Donnerstag 8 Uhr Arbeiterinnenverein. Freitag 8 Uhr Blaukreuzgebetstunde. — **Kriegsstr. 103 (Eingang Gartenstraße, gegenüber der Brauerstraße, Kindergarten):** Freitag 8 Uhr Frauenbibelstunde.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, vormittags 11 1/4 Uhr, Sonntagschule; 3 Uhr allg. Versammlung; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag abends 7 Uhr, Jugendabteilung; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag, nachm. 1/2 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Freitag abends 8 Uhr Töchterverein; 8 Uhr Orchesterprobe. Samstag abends 8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — **Kinderchule, Durlacherstr. 32:** Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Mühlburg, Rheinstr. 35: Sonntag 8 Uhr allgem. Versammlung. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde für Jünglinge. Freitag 8 Uhr Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Jugendbund für entschiedenes Christentum e. V. Sonntag, morgens 10—12 Uhr Sonntagschule — Mädchenbund; nachm. 2 Uhr Jugendbundesstunde für junge Männer; nachm. 5 Uhr Jugendbundesstunde für junge Mädchen. Dienstag abends 8 Uhr Bibelforschungsstunde für junge Männer. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelforschungsstunde für junge Mädchen. Donnerstag abends 8 Uhr Gebetsstunde für junge Männer. — Vom 11. August bis 8. September ist in Waldeck b. Teinach Freizeit des Knaben-Bundes.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Samstag, 11. August, Familiärer Tagesausflug (Jugendbund und Gemeinschaft) nach dem Alb. Abfahrt morgens 7.25 Uhr vom Albtalbahnhof (Sonntagskarten Spielberg-Schöllbrunn). Rucksackverpflegung. — **Kleine Kirche: Sonntag 8 Uhr allg. Versammlung. — **Steinstr. 31:** Montag, abends 8 1/4 Uhr, Männerstunde. Dienstag, nachm. 1/2 4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — **Grünwinkel (Schulhaus):** Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.**

Mädchenklub, Gartenstr. 27. Mittwoch 20 Uhr Klubabend.

Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23 (Hof). Montag, 8 Uhr Bibelstudienkreis; Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreis (M.B.K.); Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Seite ...
Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 100% Nachlaß, 6 und ...
mals 150% Nachlaß. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseratenannahme bis Mittwoch Mittag 12 ...

Evangelische Buchhandlung • Musikalien • Harmoniumlager

Zähringerstrasse 77

Nächst der Ritterstraße

Zähringerstrasse 77

Evangelischer Gottesdienst
auf den Befassungstag Samstag, 11. August,
vormittags 9 Uhr

in der Kleinen Kirche. Predigt Jugendpfarrer Kappes, Text Römer-
brief Kap. 13, 1-7. Thema: „Unsere Verantwortlichkeit gegenüber
der Obrigkeit. - Der Obrigkeit Verantwortlichkeit gegenüber Gott.“
Zu diesem Gottesdienst der Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe sind
alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen.

441

„Grüner Hof“

Kriegsstr. 5, am alten Bahnhof, Straßenbahn Linie 5 u. 6, empfiehlt
seine schönen **Fremdenzimmer** (von 2. - Mk an) für Übernachten
und längeren Aufenthalt, ferner seinen gut bürgerlichen **Mittagsstich**
zu 90 Pfg. Evangelische, unterstützt damit zugleich die Arbeit der
Stadtmission!
Die Verwaltung: Frau Lauer.

Ferienheim Aschenhütte
des Bundes Deutscher Jugendvereine Karlsruhe e. V.

bei Herrenalb 537 m. ü. M., ist das ganze Jahr geöffnet.
Ferienaufenthalt für Burschen und Mädchen in neu her-
gerichteten Schlafräumen zu mäßigen Preisen. Schöne
466 Einzelzimmer.

14 tägiger Ferienaufenthalt
für Mädchen (vom 23. 8. bis 5. 9.) nach Art der Jugend-
freizeiten. Preis einschl. Verpflegung RM 28.-
Anfragen und Anmeldungen an B. Zipp, Bernhardstr. 11.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Fidelitas
Erbprinzenstraße 6

Genussreiche
Stundenverschafft
ein

Harmonium

Große Auswahl
Versand in allen Stationen

H. Maurer
Karlsruhe i/B.
Kaiserstr. 178
Kataloge kostenlos

Kurhaus Monbachtal, Christliches Erholungsheim

Heerliche Lage im wildromantischen Monbachtal, von Wäldern und
Höhen rings umgeben. Freundliche, sonnige Zimmer, gute Kost,
4 bis 10 Mk.

Rastplatz für Wanderer und Ausflügler, Speisen, Getränke und
Erfrischungen zu jeder Tageszeit. Terrasse, Kaffeegarten.
In 5 Minuten Entfernung das **Jugend- u. Kindereholungs-**
heim. Einzelaufnahme jederzeit.
Unterkunft für **Vereins- und Gemeinde-Ausflüge**, Spiel-
plätze, Säle. Bahnhof Monbach-Neuhauten 2 Minuten vom Kurhaus
entfernt. 260

Mein Uhrengeschäft
mit Reparaturwerkstätte
befindet sich ab heute
Gerwigstraße
Karl Fr. Fehr
Uhrmachermeister

Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten-(Schleuder-),
goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle
eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers.
1- Pfund-Dose Rm. 8,90 und 1,10 Porto und
Nachn. eine halbe Dose Rm. 4,40 und Rm. 1,10
Porto u. N. Garantie: Zurücknahme. Probe-
packchen à 1/2 Pfd netto Rm. 1,80 franko
bei Voreinsendung. **Fritz Nestler**,
Honigversand, Post Hemelingen 188.

Karl Jock Uhren - Juwelen - Gold- und
Kaiserstr. 179 - Tel. 1978 Silberwaren - Bestecke und Tafel-
Eigene Reparaturwerkstätte geräte - Trauringe - Kristalle

Eugen v. Steffelin, Karlsruhe i/B.
Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffelin
Karlsruhe i/B.

Möbeltransport / Lagerung
Spedition / Wohnungstausch
Holz / Kohlen / Koks
Baumeisterstr. 48

Klaviere
jeder Bauart werden rein ge-
stimmt und unter Garantie
fachgemäß repariert von
Leo Kappes
Luisenstr. 75 Telefon 6980

Honig

feinste Qual, gar. rein, Bienen-Blüten-(Schleuder-),
goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten
Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd netto
Mk. 8,90, halbe Dose Mk. 4,40, Porto
Probepäckchen 1/2 Pfd netto Mk. 1,80
40 Pfg. Porto bei Voreinsendung. **Lehrer**
Fischer, Honigversand, Oberwall
188, Bez. Bremen.

Umzüge
hier u. auswärts besorgt am besten u. billigsten
Mulfinger
Yorkstr. 8 Telefon 1701

Praxis-Eröffnung
Karlsruhe, Neue-Bahnhofstr. 12, Telefon: 7215

Nach mehrjähriger Assistententätigkeit an den Heidelberger
Universitäts-Nerven-Kliniken (Prof. Wilmanns u. Prof. v. Weizsäcker)
habe ich mich hier als
Facharzt für
Gemüts- u. Nervenleiden
niedergelassen.
Dr. med. O. Rist

Sprechstunden: 10-12^{1/2} und 3-5 Uhr
(außer Mittwoch vor- und Samstag nachm.)

Behandlung aller Krankenkassen-Mitglieder, außer denen der Orts-, Betriebs- u.
Innungs-Krankenkassen. 470

Im Neuanfertigen
sowie Ausarbeiten von
Matratzen u. Polstermöbeln
empfiehlt sich
Karl Beder, vormals Jul. Beder,
Lagerstraße 11

Aufmachen von Vorhängen, An-
fertigung v. Betten
und Polstermöbeln, sowie Ausarbeiten
empfiehlt sich bei mäßiger Berechnung
Friedrich Stöffer, 468
Boedstr. 26, Werkstätte Leopoldstr. 25,
langjähriger Gehilfe der Firma A. Stie.

1-Zimmerwohnung mit 2
Balkonen, in gutem Haus am Oktober
zu mieten geeignet. Angebote an die Geschäfts-
stelle, Erbprinzenstr. 6, erbieten.

Herr sucht zum gemeinsamen Besonderen
bescheidene evangelische ältere Person
50-60 Jahren, auch ohne Möbel, aber
mit etwas Rente bevorzugt. Substanz
3 Räume u. ist gut möbliert. Bitte
an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

